

Präzise Wortsalven gegen die Verführung

Zofingen Simon Chen brilliert mit entwaffnenden Reden am Pult der Zeit.

VON MICHAEL FLÜCKIGER

Mehr ist oft auch weniger: «Die zehn Kernpunkte meiner Politik, meine Damen und Herren, lassen sich an einer Hand abzählen.» Gleich als Erstes führt der Kabarettist Simon Chen in seinem Programm «Meine Rede» die bodenständige politische Rede als selbstentlarvendendes Geschwafel vor. Unablässig lässt er in der Zofinger Kleinen Bühne den schwungvollen Redner über seine Worte stolpern. Der Hosenboden, auf dem dieser landet, hat Satz und trieft vor Widersprüchen. Der Schweiz als Ein- und Auswanderungsland bietet der Schaumschläger tapfer die Stirn und will es zum Wanderland erklären.

Die Erhaltung des Wohlstandes «mit der Einschränkung, dass nicht alle, was wäre, wenn jeder», liegt ihm ebenso am Herzen wie die globalen Zusammenhänge. «Wo bliebe schliesslich das Ausland ohne die Schweiz? Gewiss, auch die soziale Frage ist wichtig, «schliesslich habe ich die Not der Drittbrettländer am eigenen Fernseher erlebt». Doch sollen aber «jene, die ohnehin nichts zum Essen haben, nur den Mund ja nicht zu voll nehmen.» Und ohnehin: «Dann schon lieber das Sturmgewehr im Schrank, als nicht alle Tassen.»

Klingenbewehrte Worte

Ob solch politischem Geraspel lässt sich herzlich lachen. Und doch kann einem im Abgang angst und bange werden. Umso mehr als solcherlei Reden schon ihr Unwesen getrieben haben, bevor Simon Chen auf den Plan getre-



Wortakrobat Simon Chen.

MIF

ten ist. Der 45-jährige Slam-Poetry-Gestalt zerrt die bedeutungsschwanger hinausposaunten Worthülsen lediglich an Licht. Er seziert Typen von Reden bis aufs Gerüst und setzt sie auf widersinnige Implosionen angelegt neu zusammen. Dann wirft er sie klingenbewehrt vom Katheder ins Publikum. Die Leuchtpetarden gegen vernebelte Geister sind gut abphrasiert und haben ein perfektes Timing. In Einsprengseln sinniert er frei von lehrerhaften Allüren über Tonalität, Tonfall, Mimik und Gestik der erfolgreichen Rede. Das analytische Unterhaltungsprogramm über die Verführungskraft der Rhetorik kann über ein gewisses Unbehagen nicht hinwegtäuschen. Umso mehr als Worte Taten nach sich ziehen. Mit dem Witz ist es nicht getan. Wattierter Wohlgefühlcomedy setzt Simon Chen kabarettistische Stacheln entgegen, die nachwirken.

«Uns Schweizern geht es zu gut. Ein fetter Arsch merkt nicht, ob er auf einem Kissen sitzt oder nicht.» Warum auch nicht die Hirnzellen mal Sport treiben lassen? Auch heimtückische Kurzschlussvergleiche können die Syn-

«Wenn Wahlen in der Schweiz etwas verändern würden, hätten wir sie doch schon längst abgeschafft.»

Simon Chen Slam-Poet

apsen befeuern, wie Figura zeigt: «Wenn Wahlen in der Schweiz wirklich etwas verändern würden, hätten wir sie doch schon längst abgeschafft.» Simon Chen schlüpft in viele Rollen und dekliniert verschiedene Typen von Reden durch. Besonders böse ist jene über einen Erfolgscoach, der sich gera-

de dadurch mit Seminaren dumm und dämlich verdient, indem er seine Klienten runterputzt. Zu Recht allerdings: Wer in solche Seminare sitzt, hat es wohl nicht anders verdient.

Launige Grabrede

Urkomisch ist die Grabrede über den Hinschied von Jürg Melchior Kratopötzl genannt «Chrätu». Der gute Mann war am Ende nicht nur tot, sondern so ausgebrannt, dass die Angehörigen gleich aufs Krematorium verzichten. Seine Zeugung war schon einem Unfall geschuldet, umso erfreulicher, dass sich der Kreis nun so schön schliesst und «Chrätu» seine Qualitäten wie bei einem guten Wein in seinem Abgang erst offenbart. Weniger heiter ist die Rede des Freikirchenpredigers, der den Segen Gottes auf seine whoreshippende Gemeinde downloaded. Das ist halbheiteres das Hirn-bei-der-Kasse-des-Zehn-

ten-Abgeben. Der Tipp: Glauben sollte man ja eh nur, wenn man sich seiner Sache sicher ist.

Aufgepasst vor beleidigenden Worten, auch wenn sie wahr sind. Einen Politiker so ohne Kontext mit dem A-Wort abzuqualifizieren, geht nicht. Richtig kontextualisieren, heisst das Rezept: « Ohne pauschalisieren zu wollen und nur unter gewissen Voraussetzungen dürfte XY mutmasslich ein A sein. «Merken Sie sich: Er darf, hat die Freiheit dazu. Er muss nicht.» Auch das Publikum muss nichts. Lacht aber trotzdem mit grösstem Vergnügen. Selbst dann, als es bei der Zugabe vom Erfolgscoach runtergeputzt wird: «Wer applaudiert, hat schon verloren, meine Damen und Herren.» So deutlich die Niederlage ist: Wir tragen sie mit Fassung. Was bleibt: die neidlose Anerkennung einer brillanten Darbietung und ein geschärftes Ohr fürs Wort.